



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

58 (4.2.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-87928](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-87928)

# General-Anzeiger



Telegramm-Adresse:  
Journal Mannheim,  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2021.

Abonnement:  
70 Pfg. monatlich.  
Erlaubt man 20 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postan-  
schlag M. 3.42 pro Quartal.

Inserate:  
Die Colonnade-Zeile . . . 20 Pfg.  
Anstättige Inserate . . . 25  
Die Reklam-Zeile . . . 60  
Einzel-Rummern . . . 5

(Badiſche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 577.

(III. Jahrgang.)

Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Illustriert: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 58.

Montag, 4. Februar 1901.

(Abendblatt.)

### Die Einnahmen des Reiches.

Der vor einigen Tagen veröffentlichte Ausweis über die Einnahmen des Reiches aus Zöllen und Verbrauchssteuern löst erwartend, daß der Jahresabluß dieser Einnahmestellen noch um ein Kompensatives günstiger sich gestalten wird, als es der Reichsfinanzminister bei der Vorlegung des Etats für 1901 in Aussicht stellen konnte. Die Zölle und Verbrauchssteuern haben in dem am 31. März 1900 beendeten Etatsjahr (nebst den Äquivalenten für die Brausteuer) 792,82 Mill. M. erbracht. Für das gegenwärtige Etatsjahr, welches am 31. März dieses Jahres endet, waren 798,01 Mill. M. als Einnahme veranschlagt. Gegenüber dem Ergebnis des vorausgegangenen Etatsjahres sollten weniger aufkommen: aus der Zuckerversteuer 2,72, aus der Salzsteuer 0,95, aus den verschiedenen Formen der Branntweinsteuer 1,91 und aus der Brausteuer 0,41 Mill. M. Diesem Minderertrag von zusammen rund 6 Mill. M. sollte ein Mehrertrag von 11,2 Mill. M. aus den Zöllen und der Tabaksteuer gegenüberstehen. Im Ganzen war also nur auf eine Steigerung um 5,5 Mill. M. gerechnet worden. In Wirklichkeit haben die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern bereits bis Ende 1900 einen Mehrertrag gegen das Ergebnis des Vorjahres von 23,45 Mill. M. erzielt. Im Wesentlichen ist dieses günstige Ergebnis der Zuckerversteuer zuzuschreiben; sie hatte den Betrag des Jahres vorher schon in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres um 18,02 Mill. M. überschritten. Es wird demgemäß erwartet, daß die Einnahme im Laufe des ganzen Jahres über den Betrag von 125 Mill. M. hinausgeht, und daß damit die Zuckerversteuer sogar an die erste Stelle unter den Verbrauchsabgaben tritt. Die Branntweinsteuer in ihren verschiedenen Formen ist zwar für 1901 auf nahezu 128 Mill. M. veranschlagt, sie scheint aber thatsächlich nicht mehr über den Betrag von 125 Mill. M. hinauszukommen zu wollen. Wenigstens für das gegenwärtige Jahr wird sie nur eben die veranschlagten 124,30 Mill. M. erbringen. Die Verbrauchsabgabe von Branntwein ist noch um 1,85 Mill. M. hinter dem vorjährigen Ergebnis zurück, und die Raifchraum- und Materialsteuer ist nur um 0,63 Mill. M. Mark gewachsen. Da der vorjährige Ertrag sich auf 126,21 Mill. M. bezifferte, wären also, wenn die Verbrauchsabgabe nicht weiter nachläßt, für dieses Jahr genau 125 Mill. M. zu erwarten. Auch insofern bleibt dann die Zuckerversteuer an der ersten Stelle stehen, als die Gesamtheit der Abgaben von Bier in der Brausteuergemeinschaft, in Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen nebst den Äquivalenten, welche von den Reservatstaaten an das Reich zu zahlen sind, nur knapp 100 Mill. M. zusammen erbringt. (Zur Reichskasse fließen aus der Brausteuer mit Einrechnung der Äquivalente nur knapp 40 Mill. M.)

Gegenüber dem Wachstum der Zuckerversteuer um 18 Mill. M. stehen geringfügige Ausfälle bei der Tabaksteuer, außerdem die bereits erwähnten Ausfälle bei den Branntweinsteuern, und die Zölle sind bis Ende 1900 nur um 5,48 Mill. M. gestiegen, werden also im letzten Vierteljahr den Mehrertrag von 11,38 Mill. M. keinesfalls erreichen. Wie öfter bemerkt ist, rührt aber die Differenz zwischen Voranschlag und Ist-Ergebnis der Zölle lediglich davon her, daß das Erntejahr 1899 auf 1900 ein sehr günstiges war und die Einfuhr von Getreide in Folge dessen erheblich nachlassen konnte. Das bedeutet zwar für die Reichskasse einen Verzicht auf 8—10 Mill. M. erwarteter Einnahmen, aber für die Landwirtschaft insofern einen Vorteil.

### Tagessneuigkeiten.

Die Frau auf der Ansichtskarte. (Hinter den Coullissen eines photographischen Ateliers.) Die moderne Ansichtskartenindustrie, welche in ihrem jungen Leben einen so ungeheuren Aufschwung genommen hat, so schreibt das „Neue Wiener Tageblatt“, gibt nicht bloß den Postbehörden in allen Ländern viel zu thun — und dies ist ein erfreuliches Moment —, sondern auch, was nur die und da bekannt wird, den Gerichten. So sind zum Beispiel das Wiener Landesgericht und alle übrigen österreichischen Gerichtsbehörden sehr eifrige Ansichtskartenfänger: die Sammelalben dieser Behörden enthalten alle aus den verschiedensten Gründen des Vergehens und des Strafgesetzes confiscirten Postkarten mit Bilderschmuck, die aus politischen oder sittlichen Bedenken auf Anordnung der Staatsanwaltschaft aus dem Verkehr gezogen werden mußten. Das Wiener Sammelalbum umfaßt gegenwärtig 290 solcher verbotener Ansichtskarten, und in photographischer Wiedergabe sind die Seiten des Albums an sämtliche österreichische Staatsanwaltschaften abgegeben worden, damit in Bezug auf die Kategorie von Postkarten in der ganzen Monarchie eine einheitliche Praxis durchgeführt werden könne. Seit einigen Tagen nun beschäftigt sich das Wiener Landesgericht mit einem Fall, der viel mehr geeignet ist, die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf sich zu lenken, als es selbst die Verurteilung von aus politischen Gründen verbotenen Postkarten veranlassen könnte. Es handelt sich nämlich um einen Eingriff in Privatrechte von Personen, von denen viele nicht einmal eine Ahnung davon haben, daß ihre rein persönlichen Rechte, die erst kürzlich in Oesterreich gesetzlich anerkannt worden sind, eine große Verletzung erfahren, eine Verletzung, die leicht zu argen Mißverständnissen und zu Störungen selbst im Familienleben führen kann. Wir erfahren über diese interessante Angelegenheit folgende Einzelheiten:

als aus der heimischen Ernte eine größere Menge des inneren Bedarfs gedeckt werden konnte, also die entsprechenden Gegenstände, statt in das Ausland zu fliehen, in den Taschen der heimischen Produzenten geblieben sind, — nebst der Differenz zwischen Weltmarktpreis und dem durch die Zölle geschützten Inlandpreis.

Im Großen und Ganzen gewährt also der Blick auf die Entwicklung unserer Zölle und inneren Verbrauchsabgaben bis zum Ablauf des Jahres 1900 noch ein recht befriedigendes Bild. Wie weit es sich durch den Wandel in der Gestaltung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse für das gegenwärtige letzte Vierteljahr des Etatsjahres noch verändert, muß abgewartet werden; doch ist nicht anzunehmen, daß die Ziffern davon erheblich beeinträchtigt werden können. Die wesentliche Wirkung des Rückgangs wird erst im nächsten Etatsjahr zu verspüren sein.

### Der Komödie zweiter Theil.

(Von unserm Korrespondenten.)

(I. Berlin, 3. Febr.)

Morgen soll der Kanalstreit von Neuem anheben und gestern und vorgestern hat das Plenum gerührt. Man behauptete — und Herr v. Röcher schien das glauben zu wollen — das schwierige Werk bedürfte einer nochmaligen Vorberatung im geschlossenen Gängel der Parteien und zu dem Ende wünschte man für zwei Tage in der Zurückgezogenheit zu leben. Wirklich hat denn auch ein betriebssamer Reporter, der in der Parlamentszeit mit Ansehen ihm äußerst wichtig dünkenden, in Wahrheit aber unendlich gleichgültigen Nachrichten zu handeln pflegt, und glücklich aus bei Bierminute gemeldet, die Herren Konservativen hätten ihre Stellung präzisiert und wer's versteht, mache sich daraus gefälligst ein Bild. Es wird aber auch Leute geben, die das nicht verstehen und die werden die ganze Inszenierung, dies feierliche Lim-tempus-bilden behufs gründlicher Besprechung in stiller Kammer für Humbug erklären; für einen neuen Tric in der nachgerade grotesk wirkenden Komödie vom Kanal. In allem Ernst: was ist denn da noch durchzusprechen? Das Hauptstück der Vorlage — der Mittelkanal — ist bekannt; darüber hat man vor zwei Jahren sechs Monate gebrütet; was er werth ist, wußte man entweder damals schon oder man weiß es heute noch nicht; bleiben also nur noch die sogenannten Kompensationen, die dem schlichten Kanalentwurf von ebendem den stolzen Namen der wasserwirtschaftlichen Gesamtvorlage verschaffen. Die aber müssen den Herren auf der Rechten erst recht bekannt sein, denn sie entflammen ja fast ausnahmslos ihrer eigenen Initiative und erjahren bereits in jener zweiten Kanalcommission ihre durchgreifende Erörterung, da sie vor der entsetzt zurückweichenden Regierung und einer verständnißvoll schmusierenden Corona zum ersten Mal aufgetischt wurden. Zudem: wollte man wirklich das Alles minutiös und bis ins Einzelne durchberathen, dann reichen die zwei Tage stiller Zurückgezogenheit nicht aus. Dann bräuchten sie zu dem üblichen Zweck mindestens ebensodiel Wochen wie die jungen Damen von Distinction aus guter Familie, die gelegentlich ähnliche Wünsche auszusprechen pflegen. Natürlich haben sie das weder gewollt noch im Traum daran gedacht; für die parteilastischen Erörterungen aber, die sie gestern oder vorgestern an-

gestellt haben mögen, genigte eine knappe halbe Stunde. Ja, wenn's noch an's Abstimmen ginge und man morgen oder übermorgen unbekannt, unheimliche Entschlüsseungen zu befürchten hätte! Etwas ein Ministerium Ballin, in dem die neu certite „Caron“ Niemann das junkerliche Element repräsentirte. Aber so? So ist der Handel vorerst unter allen Umständen ungefährlich und da unsere Konservativen von der gültigen Mutter Natur mit einer gehörigen Portion Phlegma begesnet wurden, werden sie die Sache zunächst behaglich und gemächlich zu schieben versuchen. „Was ist denn da weiter dabei?“ werden sie sprechen. „Wir gehen halt in die Commission und prüfen.“ Die gläubigen Gemüther werden vielleicht noch nebenher auf den Lieben Gott vertrauen; ungläubige, deren es auch auf der Rechten die schwere Menge gibt, und ausgelehrte Nationalisten wie der Abgeordnete Jeddly werden sich besser zu setzen glauben, wenn sie insgeheim auf Johannes v. Riquel rechnen. Um es kurz zu sagen: irgend welche positiven Ausschüsse über die Stellung der Konservativen werden wir auch trotz der zweitägigen Berathungspause nicht erhalten. Graf Limburg-Stirum oder Herr v. Heubrand oder sonst wer werden uns erzählen, was die Konservativen schon bei der Staatsberathung ausführen ließen; sie seien zu einer sachlichen Prüfung dieser wirtschaftlichen (das wirtschaftliche drei bis zehnmal unterstreichen) Vorlage bereit. Und hinterher wird Octavio v. Jeddly oder ein weniger anständiger Substitut Namens der Freikonservativen das Nämliche versprechen. Wohin aber bei solcher Prüfung die Reife gehen soll, das werden sie uns nicht verrathen. Kein Einziger. Nur daß die Prüfung sehr gründlich sehr eingehend und recht langwierig werden möge, werden sie Einer wie der Andere betonen. Wir sind nicht gegen die eingehende Prüfung; ja wir würden es sogar mit Freude und Bewuthung begrüßen, wenn aus so gründlicher Prüfung für die Ostreruchen ihr massiver Kanal und für die Westfalen die Pippelkanalisierung herausläme. Nur wäre darauf zu achten, daß bei der erneuten Kanalcommission dann die Regierung den führenden Part übernehme und nicht wieder wie vor zwei Jahren die Schlichter vom Lande agire, die von geriebenen Jungen werbe ausgeschönt wurde und sich zum Dank allemal noch mer weiß wie entschuldigte. Die Norddeutsche Wg. Jtg. trägt heute in einem langen Entresflet allerhand schöne Gründe für die Kanalvorlage zusammen. Als ob die Oberhaupt gehört würden! Als ob nicht Alle längst wissen könnten, daß der Westen in diesen Stücken hinter dem verhältnißmäßig reich kanalisirten Osten zurückbleibt. Als ob nicht auf die finanziellen Bedenken (die staatswirtschaftlichen versteht sich, nicht die privatwirtschaftlichen) bereits so und so oft wiederholt wären. Nein — Gründe sind eine schöne Sache und wenn sie gut sind, sogar eine sehr schöne. Aber im gegenwärtigen Stadium sind sie nicht mehr als Pauschlaggebende. Worauf es jetzt allein ankommt, das ist eine starke Hand. Hat die Regierung die und zeigt sie sie, dann werden wir den Kanal bekommen, sonst nicht. Die liberalen Parteien stehen geschlossen hinter der Regierung; aber die Mehrheit haben sie nicht und führen können sie auch nicht. Das muß schon, wozu sie eigentlich auch verpflichtet ist, die Regierung besorgen.

### Deutsches Reich.

× Karlsruhe, 3. Febr. (Eine bemerkenswerthe Veränderung) hat sich dieser Tage im Ministerium der Justiz des Kultus und Unterrichts vollzogen. An Stelle des Ministerialdirektors H. H. H., der in den Ruhestand trat, wurde

Gesetz über Urheberrechte verbietet nämlich in ausdrücklicher Form den Photographen den Verkauf oder die Weiterverbreitung von Photographien, insoweit nicht die Einwilligung der photographirten Personen eingeholt ist. In dieser Beziehung hat unsere Gesetzgebung eigentlich kaum den ersten Schritt auf einem Wege gethan, der anderwärts, zum Beispiel in England, Frankreich und Amerika, wo die persönlichen Rechte ihren äußersten Respekt und wirksamsten Schutz finden, mit voller Konsequenz festgehalten wird. Es ist in diesen Ländern ohne Einwilligung des Besitzers eines Bildes jedwede bildliche Darstellung desselben verboten, und es stehen nicht nur Geldstrafen darauf, sondern dem Verletzten erwächst auch ein Anspruch auf Schadenersatz. Selbst die Witzblätter beobachten strengstens diese gesetzlichen Vorschriften gegenüber Personen von allgemeiner Notorietät; und es gibt Verühmtheiten in diesen Ländern, welche die Bewilligung zur Reproduktion ihrer Gesichtszüge stets konsequent verweigert haben.

Dieser Schutz der Persönlichkeit erstreckt sich auch auf die Bühne; jede aus dem Leben geariffene Maske kann dem Schauspieler verboten werden, und jeder Name einer Person in einem Theaterstück muß vom Zettel verschwinden, sobald sich ein wirklicher Träger dieses Namens protestirend meldet.

Die Erhebungen, welche in Folge der Klage des Preshburger Fabrikanten eingeleitet worden sind, haben ergeben, daß das erwähnte photographische Atelier eine ganze Kollektion von mehreren hundert Blättern aus früheren Jahren einer photographisch-artistischen Ansicht in Berlin, die sich mit der Herstellung von Ansichtskarten befaßt, zum Preise von 80 Heller per Platte überlassen hat. Diese Bilder stellen zum Theil Frauen und Mädchen, die durchaus keine Modelle sind, im Kostüm dar, manche Wiener Schauspielerinnen, aber auch Damen aus den besten bürgerlichen Kreisen. In Folge des Antrages des Klägers wurden zunächst die Ansichtskarten mit der Photographie seiner

Ein Fabrikant aus Preshburg, der vor Kurzem in Wien weilte, sah bei einem Spaziergange über den Graben eine Serie von sehr modernen und elegant ausgestatteten Ansichtskarten in einem Schaufenster ausgestellt. Es war eine von jenen Kollektionen, die unter den Bezeichnungen, wie „Schönheitsgalerie“, „Schöne Frauen und Mädchen“, Köpfe und ganze Figuren von Frauen in Kostüm, Strohhut, Ballroben und mitunter auch in weniger bezeichnender Stellung vereinigen. Bei der Durchsicht dieser Kollektion solcher in photographischem Chromsilberdruck hergestellten Karten fand der Preshburger Fabrikant das Bild seiner eigenen Frau. Die Dame war in einem eleganten ungarischen Bauernkostüm, das allerdings keinen Grund zur Kritik bot, darzustellen. In begreiflicher Erregung betrat der Gatte der Dame den Laden, verlangte ein Exemplar der ausgestellten Ansichtskarte und ließ beim Kaufe dem Verkäufer gegenüber die Frage einfließen, ob man ihm nichts Näheres über die Frau auf der Ansichtskarte mittheilen könnte. Darauf erhielt er die Antwort, es wäre ja nicht so schwer, mit Damen, die sich auf für den Handel bestimmten Ansichtskarten photographiren lassen, Beziehungen anzuknüpfen, wenn man gerade, wie dies ja der Fall scheint, für das Original eines dieser Bilder besonderes Interesse habe.

Nach Hause zurückgekehrt, zeigte der Fabrikant seiner Gattin das Bild, und mit dem größten Erschauern fragte diese nach der Provenienz der Karte. Das Bild war nämlich die Wiedergabe einer Photographie, welche die Dame vor fünf Jahren, als sie noch Mädchen war und ihren jetzigen Gatten nicht einmal kannte, in Wien im Atelier des Hofphotographen N. hatte aufnehmen lassen, um für einen ganz intimen Kreis die Erinnerung an ein Kostüm festzuhalten, das sie um jene Zeit hier besaß.

Durch seinen Wiener Rechtsanwalt, Herrn Doktor Wilhelm Schögl, leitete der Fabrikant gegen das erwähnte photographische Atelier die gerichtlichen Schritte ein. Das neue österreichische

Geh. Oberregierungsrat Hübisch zum Ministerialdirektor ernannt. Der Rücktritt des Geh. Raths Heg kommt überaus bald. Er wurde erst vor 1 1/2 Jahren als Nachfolger des Herrn v. Neubronn Ministerialdirektor und gilt als einer der hervorragendsten Juristen Badens. Im Jahre 1835 zu Karlsruhe geboren war er 1864 in Bahr als Amtsrat, 1866 als Kreisgerichtsdirektor in Mosbach tätig. Im Jahre 1871 wurde er als Staatsanwalt nach Karlsruhe berufen, und rückte hier 1872 zum Kreisgerichtsrath, 1879 zum Landgerichtsrath, 1881 zum Oberlandesgerichtsrath, 1886 zum Ministerialrat, 1892 zum Geh. Oberregierungsrat und 1899 zum Ministerialdirektor auf. An der Abfassung der durch die Einführung des B.G.B. notwendig gewordenen bürgerlichen Gesetze nahm er hervorragenden Antheil. Sein Nachfolger Ministerialdirektor Hübisch bildet auf eine rasche glänzende Karriere zurück. Geboren 1848 in Wehrheim wurde Hübisch schon 1876 als Sekretär ins Handelsministerium berufen und 1878 mit dem Titel Regierungsdirektor zum Kollegialmitglied der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus, 1881 zum Regierungsrath, 1883 zum Staatsanwalt in Karlsruhe, 1893 zum Ministerialrat im Kultusministerium ernannt. Als solcher war er seinerseits für lathol. Kulturangelegenheiten.

Werkia, 3. Febr. (Ein Ausfluß) ist in den vorliegenden Werksstätten in Berlin ausgebrochen, weil der Betriebsdirektor eine Verfügung erlassen hat, die das Trinken von Bier und anderen geistigen Getränken während der Arbeitszeit verbietet. Zu bestimmten Tagesstunden dagegen können die Arbeiter Kaffee haben. Der Gedanke, bemerkt die Post. Zg. dazu mit Recht, den Ersatz des Bieres durch Kaffee nicht bloß freundschaftlich zu empfehlen, sondern gebieterisch zu befehlen, ist so beispiellos, daß wir hoffen, die Betriebsleitung werde im Stande sein, die bisherigen Mittheilungen über den Anlaß zum Ausbruche als völlig unrichtig zu bezeichnen. Ohne Zweifel ist die Einschränkung des Genusses geistiger Getränke in vielen Betrieben nöthig und nützlich. Aber erreicht sie nur werden entweder durch die eigene Fürsorge der Arbeiter und ihrer Gewerkschaften, oder durch freundschaftliche Vereinbarung zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern, nicht aber durch pöbliche, einseitige Anordnungen, die als Ausfluß der Macht und Diktatur empfunden werden.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 4. Februar 1901.

**Verbot der Verabreichung von Branntwein in der Armee.** Im XV. Armeekorps soll vom 1. April ab die Verabreichung von Branntwein an Soldaten in den Militärkantinen verboten werden. Die Inhaber von Kantinen haben sich bereits schriftlich verpflichtet müssen, von diesem Zeitpunkt ab jeden Verkauf von Branntwein an Militärpersonen einzustellen.

**Communalsteuerfreie Gemeinden in Hessen.** Im Jahre 1900 waren in Hessen noch 12 Ortschaften vorhanden, die keine Communalsteuer erhoben. Vor 20 Jahren waren es noch 37 Gemeinden gewesen. Im 1900 hatte Hessen 98 schulpflichtige Gemeinden gegen 129 Gemeinden im Jahre 1878. Also auch hier Fortschritt, aber noch für einen!

**Regulierung des Oberrheins.** Wie in der am Samstag stattgefundenen Sitzung des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen in Straßburg Herr Staatsminister von Püttlammer in seiner Eröffnungsrede mittheilte, wird bezüglich der Regelung des Oberrheins demnächst eine Einigung zwischen den Uferstaaten Bayern, Baden und Elsaß-Lothringen erwartet.

**Verkauf der Hundsfreunde Mannheim.** In der gestrigen, äußerst stark besetzten Mitgliederversammlung wurde der aus der Zucht von Herrn Professor Hertling in Augsburg für 110 M. angekauft junge Neufundländer Hund nach den bestehenden Bestimmungen, daß der Hund lediglich zu Jagdzwecken verwendet werden darf, unter den Mitgliedern verlost. Der glückliche Gewinner dieses edlen Hassenhundes ist Herr Jean Scherz. Für die nächste Verlosung ist ein Jagdhund (Gedrausshund) ebenfalls von hochwürdigster Abstammung in Aussicht genommen.

**In der Rudwigsbahnfrage** schreibt der „N. W. R.“: „Wie aus guter Quelle berichtet wird, bezieht in Mannheim interessirten Kreisen die Absicht, die jetzige Strecke der Rudwigsbahn in einige Regie zu übernehmen, sofern sich keine andere Bahn verpflichtet, die Konzession an Mannheim für eine längere Reihe von Jahren zu überlassen. Es soll auch ein Konflikt in der Bildung begriffen sein, das den Durchbruch auf eigene Rechnung betreiben will, um für einige Mannheimer Firmen entsprechende Geschäftsbahnen an der Durchbruchstraße zu erhalten.“ (Es scheint sich hier noch um einen Postenstreit zu handeln. Red. v. H. A.)

**Vergiftung.** In Breitenfeld, Amt Bonndorf, im badischen Oberlande, wurde durch das viele Schnee- und Regenwasser im Gemeindegarten an einer stillen Bergabhang der Boden auf eine Strecke von etwa 25 Meter Breite losgelöst; er rutschte sammt den Waldwännen 150 Meter bergab. Die gewaltige Schlammlawine rief auf ihrem Wege sämmtliches Holz entweder mit in die Tiefe oder es wurde übergedeckt und verfaulend, oder wie bürres Reis zerbrochen.

**Die Schulzustände in der Pfalz** werden, so wird den „Mannh. N. R.“ geschrieben, täglich trüblicher. Der Lehrermangel ist

Frau in den Geschäften behördlich mit Beschlag belegt. Man kann auf den Ausgang dieses Prozesses, der wohl der erste dieser Art in unserer Monarchie ist, mit Recht gespannt sein.

**Hochzeitvorbereitungen in Haag.** Aus dem Haag wird berichtet: Trotz des Sturmes, der Ende der vorigen Woche hier herrschte und noch immer nicht ganz nachgelassen hat, bewegen sich große Menschenmassen auf den Straßen, um die Aufschwümmung derselben in Augenschein zu nehmen. Privathäuser und Läden haben sich aufs Schönste geschmückt und sind hauptsächlich mit holländischen und meklenburgischen Fahnen decorirt. Besonders oft ist Orange vertreten; Gairlanden aus Immergrün und Föhren bilden einen schönen Kontrast zu den bunten Farben. In Gesellschaft, auf der Straße, ja überall hört man nur von der Hochzeit sprechen. Das offizielle Programm der Festlichkeiten ist jetzt erschienen, aber die auf Samstag festgesetzte Illumination ist wegen der Verletzung der Königin Victoria aufgeschoben worden. Viel ist natürlich auch von den Hochzeitsgeschenken die Rede. Königin Wilhelmina wird u. A. einen schönen Kasten als Hochzeitsgeschenk erhalten, der aus verschiedenen Holzarten gearbeitet und mit weissen Atlas bedeckt ist. Der Kasten, den ein goldener Schlüssel schließt, enthält schön geschliffene Glasflaschen mit Parfüm, die mit seidenen Bändern gebunden sind. In der Fabrik, in der der Kasten decorirt wurde, entstand dabei ein orbeullicher Jauch; denn jedes Mädchen wollte ein Band binden, weil es sich um ein Geschenk für die kleine Königin von Holland handelte. Die Damen aus dem Haag schenken Königin Wilhelmina einen kostbaren Speisefestanz mit Rosen und einen schönen Tisch. Auf denselben wird ein Buch gelegt, das die Unterschriften der Oberinnen enthält. Der unter dem Namen „Pulchri Studio“ bekannte Künstlerklub wird der Königin einen viel bewunderten Speisefestanz schenken, dessen Außenseite von den besten Bildhauern gearbeitet ist, während die inneren

so groß, daß zahlreiche Schulstellen keine Besetzung mehr finden können. So hat sich für die Jahre seit 1. Mai vorigen Jahres bekannt, mit einem Gehalt von 973,37 M. ausgeschriebene Lehrstellen in Oberstufen bis heute noch keine Bewerber gefunden. Seit dreizehn Jahren muß darum der protestantische Lehrer des mehr als drei Kilometer entfernten Dorfes Niederfinnen, der selbst eine sechsklassige Schule mit mehr als 70 Schülern zu leiten hat, die in ihrem sechs Klassen annähernd 60 Kinder zählende Oberstufen-Schule im Abtheilungsunterricht mitführen. Zwei sechsclassige Schulen mit zusammen 180 Schülern — die beiden Sonntagsschulen gar nicht mitgerechnet — müssen also einen Lehrer aufgeben und, als ob das noch nicht hinreichend wäre, muß ihm auch noch zugemutet werden, einen Schultweg von mindestens 7 Kilometern täglich zurückzulegen! Die Gemeinde Oberfinnen selbst trifft daran keine Schuld. Sie hat auf eine gute Schule von jeher etwas gehalten und würde auch jetzt für eine bessere Dotierung gern sorgen, wenn sie nicht am Rande ihrer Leistungsfähigkeit angelangt wäre. Da sie aber bereits 450 Prozent Umlagen erheben muß, kann sie an eine Aufbesserung des Lehrergehalts nicht denken. Würde die Regierung sich die Mühe nehmen, eine Anzahl solcher im Abtheilungsunterricht geführter Schulen einmal durch ihre schulpflichtigen Beträge, die Kreis-Schulinspektoren, genau visitiren zu lassen, so würde sich zweifellos ein so trostloses Resultat ergeben, daß man mit der endlichen Mühseligkeit nicht länger zögern würde. Jedenfalls sollte die Regierung aus den jetzigen Schulzuständen die Lehre ziehen, daß dem Lehrermangel durch Gewährung von Stipendien an Seminaraufgaben nicht abgeholfen ist. Wenn eine Besserung der Verhältnisse herbeigeführt werden soll, so kann das nur durch eine Aufbesserung der Lehrerbefehlungen im Sinne der Denkschrift des Bayerischen Lehrervereins geschehen.

**Die Konturdeklaration der „Reichsmischen Zuckerrabrik“ in Gerolstein** wird voraussichtlich für zahlreiche kleine Leute materielle Verluste im Gefolge haben. Die Genossenschaftler, worunter sich viele Arbeiter befinden, werden mit ihrem Geldbeutel herhalten müssen. Der Ausschicht soll für 400,000 M. gutgeschrieben haben. Es sollen über 4000 Konturdeklarationen vorhanden sein. Trotz der Konturdeklaration verarbeitet die Fabrik die angelieferten Rüben weiter; auf der Bahn sollen noch 500 Wagen mit Rüben stehen, deren Auslieferung die Bahnverwaltung bis zur Zahlung der Frucht und des Lagers- und Standgeldes verweigert. Die Heberschuldung soll etwa 400,000 M. betragen, wobei die Fabrik mit 1,800,000 M. eingeschätzt ist. An Hypotheken sind für die Pfälzische Bank 1,300,000 M. und für die Rheinheimer Bank 400,000 M. eingeschrieben. Ob die Fabrik zu dem obigen Schätzungspreise einen Käufer findet, ist vorläufig noch eine offene Frage. Eingetrichene bezweifeln, daß die unbedorrtlichen Pfändhaber — also die Rübenlieferanten — mehr als ein Drittel ihrer Forderungen erhalten werden.

### Aus dem Großherzogthum.

**Seitersheim, 3. Febr.** Ein eigenartiger Kauf wurde hier abgeschlossen. In einer hiesigen Wirtschaft saßen ein hiesiger Bauer und ein Mülhauser Metzger beisammen und redeten über Schweinefleisch. Da sagte der Metzger zu dem Bauer, er zahle ihm 300 Mark pro Kubikmeter für ein Schwein. Der Bauer dachte, er könne ein gutes Geschäft machen und wurde mit dem Metzger handelsmäßig. Bei näherem Nachforschen erfuhr er, daß er ein schlechtes Geschäft machte, denn ein Schwein im Werthe von 60 Mark repräsentirt nach der Kubikmeter-Rechnung nur einen Wert von ca. 5 Mark. Auf langes Bitten, und nachdem noch einige Gäste zu Gunsten des Bauern intervenirten, wurde schließlich der Kauf rückgängig gemacht und unser „schlaues Bauer“ kam mit einer geladenen Waffe von 5 Mark davon.

**Seidtsheim, 3. Febr.** Prinz Carneval mit seinen tollsten Streichen scheint hier bereits seinen Einzug gehalten zu haben. Zum Beweise dafür dient genäh folgende Geschichte, die sich gestern Abend hier zutrug. Ein noch jüngerer, sonst ehrenwerther, schlächter Bauer, der tagelänger in einer Kiesgrube arbeitete, lehrte Abends in einem am Heimweg liegenden Wirthshaus ein, um sich nach dem Tages-Ernt und Mühe ein zu Gemüths zu führen. Raum hatte er das erste Schöpfchen vor sich stehen, da erscheint auch schon seine Ehegatte und erkläre vor einer größeren Gesellschaft kurz und bündig: „Gott, da Dump, wenn da jetzt mit mir heim gehst zum Bettel, bring ich da d'Kehd do rih.“ Voll Zorn und Scham wies dieser natürlich das Ansehen seiner theuren Ehegatte zurück und schickte sie nach Hause mit den Worten: „So, jetzt wird erst noch einer getrunken.“ Diese aber, nicht faul, machte ihre schreckliche Drohung wahr, holte heimlich im Stalle ihre beiden Kühe und führte dieselben dem Namen vor das Wirthshaus. Das Gölloch der Gasse und das darauf folgende häusliche Drama mag der Leser sich selbst ausmalen.

**B. C. Meßkirch, 3. Febr.** Eine glückliche Gemeinde ist Saubersdorf im Bezirk Meßkirch. Die Einwohner haben nicht nur keine Gemeindeforderungen zu bezahlen, sondern es wurden sogar an die 84 Bürger 16000 M. (also an einen jeden 200 M.) ausbezahlt aus den Ueberflüssen der Holzverkäufe. Diese Zahlung aus den Ueberflüssen ist keine wiederkehrende, dagegen erhält dem „Oberbad. Grenz.“ zu Folge jeder Bürger abjährlich 16 Stk. Holz, 40 Wollen und 3000 Stk. Lohf im Gesamtwert von 101 M. 20 Pf. an welchen je nach dem angebotenen Gemeindefonds eine Auflage von ca. 34 M. zu zahlen wäre. Das Kapitalvermögen der Gemeinde beträgt etwa 60000 M. Im forstwirtschaftlichen Interesse wurde ihr kürzlich ein außerordentlicher Holznieß von 2000 Festmetern genehmigt, dessen Erträgnis zu Wegeverbesserungen u. dergl. verwendet werden soll.

### Pfalz, Hessen und Umgebung.

**Landwirthschaften, 3. Febr.** Für die Durchführung eines weiteren sogenannten kleinen Mittels zur Behebung der Nothlage in der Landwirtschaft hat sich der landwirthschaftliche Kreisverband der Pfalz,

Wählungen von den Mitgliedern des Klubs gemalt sind. Am Samstag fand im Palais eine Probe der lebenden Bilder statt; die dabei mitwirkenden Damen waren sehr überaus, als die Königin-Mutter pöblich eintrat, um die Wirkung zu beurtheilen. Königin Emma war mit dem Geschehen sehr zufrieden. In dieser Woche fand auch in der Kirche eine musikalische Probe statt. Nach der im Schloß stattfindenden Eiviltrauung wird Königin Emma mit dem Brautpaar in demselben Wagen zur Kirche fahren. Dies ist eine alte holländische Sitte, die aber seit etwa einem Jahrhundert außer Gebrauch gekommen ist und deshalb nicht überall Billigung findet. Jetzt fährt das Brautpaar immer allein von und zu der Kirche. Die Reize der Feste wird ziemlich lange dauern; so hat die „Reberlandische Bischofliche Vereinigung“ sich entschieden, die Königin im Juni zu einer Parade der See-Land-Fischerflotte auf der Schelde einzuladen. Zu dem Trausau der Königin Wilhelmina, der natürlich auch das lebhafteste Interesse erregt, gehört unter Andern noch ein Kleid, das sie wahrscheinlich zum Kirchgang tragen wird, und das aus grünem Seidenstoff mit einem kurzen Mantel oder Cape gearbeitet ist. Dann gehören dazu drei Jagdkleider in verschiedenen Schattirungen von Grün, und mehrere Straßenkleider aus dunkelgrünem, grauem, malvenfarbenem und rebeblaubfarbenem Tuch. Am Morgen der Hochzeit wird die Königin vor der Trauung ein weißes Tuchkleid mit weißer Wollenspitze tragen. Für die Königin-Mutter ist ein prächtiges Kleid aus Sammet, mit Sammet garnirt, angefertigt worden. Zu dem Trausau gehören auch mehrere Reisekleider und Mäntel.

**Heber die Tragödie eines dänischen Offiziers in Peking,** die wir bereits kurz gemeldet haben, können wir nun nähere Mittheilungen machen. Lindberg, so heißt der Offizier, der seine Frau mit demselben Namen, nachdem er einen englischen Offizier verlobt hatte, war ein früherer Marineoffizier und guter Freund des Prinzen Georg von Griechenland, des jetzigen

der sich unlängst für die Errichtung einer Haushaltungsschule für Wöchter gering bemittelter Landwirthe aussprach, einer Anregung des bayerischen Landwirthschaftsraths folgend, entschieden. Es wurde nämlich in seiner letzten Sitzung die Gründung von Haushaltungsschulen für landwirthschaftliche Rechtsangelegenheiten zum Beschlusse erhoben. Anträge sind von den Vereinsmitgliedern an den Kreisverband zu richten und werden unentgeltlich einander direkt schriftlich oder durch das Vereinsblatt beantwortet. Die durch einen etwa nöthig werdenden juristischen Beirath entstehenden Kosten werden vom Kreis schaffe getragen. Damit wird vielen Landwirthen ein werthvoller Dienst angeboten, dessen Benützung ihnen im eigenen Interesse sehr anzupfehlen ist.

**Kaiserslautern, 4. Febr.** In der letzten Sitzung des Central-Ausschusses des Jug-Komitees, wurde das Jug-Programm für den großen Karnevalszug am Rosenmontag festgesetzt. Der Zug wird folgende Gruppen enthalten: 1. Laternenanzünder, 2. Jug-marschall, 3. Trommler und Pfeifer, 4. Reppergarde, 5. Offiziere der Prinzengarde, 6. Fahne der Prinzengarde, 7. eine Abtheilung der Prinzengarde, 8. Janfarenbläser, 9. Gerolds, 10. Stundarten der Prinzengarde, 11. Gruppe alter Germanen, 12. Embleme der Stadt Kaiserslautern, 13. Prunkwagen der Putrina (Stadt Kaiserslautern), 14. Gefolge, bestehend aus Ritter- und Bürgerchaft in Originalkostümen, 15. Eine Gruppe Bajazzo und Varietäten, 16. Ein humoristischer Wagen in besonders origineller Ausstattung, 17. Musik, 18. Rabe-fahrer aus alter Zeit, 19. Guldigung an die Germania, 20. Alte Germanen, 21. Gambrius-Wagen, 22. Blumenmädchen, 23. Flora-Wagen mit speziell künstlerischer Decoration, 24. Humoristischer Wagen, 25. altdenke Reitergruppe, 26. Künstler-Wagen, 27. Kutscher, 28. Gruppe der Postboten, 29. gewerbliche Embleme, 30. Zombakre-Wagen, 31. Musik, 32. humoristischer Wagen des Brauere-Gewerbes, 33. Jagdgruppe mit Reute, Falkenbeize, 34. Schützen-wagen, 35. humoristischer Wagen, 36. Wagen der Ritter, 37. Gesangene Boyer, 38. Gruppe der vereinigten Mädchen in China, 39. Gefühls-Gruppe mit Rosenkranz, 40. Gruppe der Buchdrucker, 41. Industrie-Wagen der Buchdrucker, 42. Kutscher, 43. Menagerie mit Thierbändiger, 44. Musik, 45. Wärentreiber-Gruppe, 46. Zigeuner-Wagen, 47. Reiter-Gruppe, 48. Wagen des Metzger, 49. Burenabtheilung mit Geschütz, 50. Buren-General De Wet und Lord Kitchener, 51. Ministerium des Carneval-Verens, 52. Musik, 53. Landstrolche, 54. Wagen, 55. Janfarenbläser, 56. Prinzengarde, 57. Reitergruppe, 58. Prinz Carneval mit dem prunkvoll ausgestatteten Prinzen-Wagen, 59. Reiter, 60. Laternenanzünder, 61. Viel Volk.

**Ottendorf, 3. Febr.** Ein eigenthümliches Konstrukt kam hier vor einigen Tagen zur Welt, nämlich ein Kalb, das am Vorderkörper zwar einem Kalb ähnelt, dessen Hinterkörper aber dem eines Schweines gleicht; man bezeichnet in der hiesigen Gegend diese Geburth mit dem Namen „Speckkalb“. Die Kuh mußte sofort geschlachtet werden.

**Oegenheim (Kreis Mülhausen), 3. Febr.** Folgende gruselige Geschichte lesen wir im „Elsässer“: Im nahen Binningen erschienen in einer Wirtschaft zwei Italiener, die einen schweren Korb trugen, mit der Bitte, denselben in das Nebenzimmer stellen zu dürfen, was ihnen genehmt wurde. Der treue Hund aber noch den Inhalt, gebührend sich umzusehen und stellte um den Korb, so daß dem Wirth die Sache etwas bedenklich vorkam. Im Stillen beobachtigte er die Polizei, die halb zur Stelle war und den Korb öffnete. Doch wies ein Schreckens, als ein mit Revolver und Dolch bewaffneter Italiener aus demselben sprang! Der Halunke wurde bemerkt, bevor er von seinem Korbe irgend einen Gebrauch machen konnte. Die zwei Vorbeiseller wurden ebenfalls noch in derselben Nacht verhaftet und in das Gefängniß eingeliefert. Sicher ist hier der Hund ein Lebensretter gewesen.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

**Herr Bibliothekar Max Oeser** wird Sonntag, 10. Febr., Vormittags 12 Uhr, in der Hochschule für Musik den Konz. Vortrag über „Rannheimer“ Alter des 18. und 19. Jahrhunderts abgeben. Der vor einigen Tagen gelegentlich einer Demonstration des Kunstgewerbevereins Pfalzgau so überaus günstig aufgenommen wurde, wiederholen. Bei dem warmen Interesse, das die Ausführungen des Herrn Oeser gefunden haben, dürfte die Gelegenheit denselben nochmals zu begegnen, mannigfach willkommen gesehen werden. Zum Besuch dieses Vortrags sind Kunstfreunde höflich eingeladen.

**Repertoire der vereinigten Stadttheater zu Frankfurt a. M. Opernhaus:** Dienstag, 6. Februar: „Die Jüdin“, Mittwoch, 7.: „Der Freischütz“, Donnerstag, 7.: „Der fliegende Holländer“, Samstag, 9.: „Griegfried“, Sonntag, 10.: „Smeralda und die sieben Jünger“, Abends: „Der Barbier von Seville“ hierauf Langhüter, Montag, 11.: „Lambrusco und der Sängerkrieg auf Wartburg“, Dienstag, 12.: „Rigoletto“.

**Schauspielhaus:** Dienstag, 6. Februar: „Nachmann als Erzähler“, Mittwoch, 7.: „Schule der Götter“, vorher „Frau König“, Donnerstag, 7.: „Nachmann als Erzähler“, Freitag, 8.: „Götter von Verdingen“, Samstag, 9.: „Durch's Ohr“, hierauf Langhüter, Sonntag, 10.: „Kasch“, Montag, 11.: „Nachmann als Erzähler“, Montag, 11.: „Ersander's Mädchen“, hierauf „Capriccio“.

**Franz von Lenbach** ist zum Ehrenmitgliede der Groß. hies. hiesigen Hochschule in Weimar ernannt worden, an der er nach ihre Begründung einzuwirken mit Bödlin und Reinhold Weges ein Werk am Bielefeld hat.

**Die Wandgemälde im großen Saale des Hamburger Rathhauses** sind, wie wir kürzlich Hugo Bogel übertragen worden. Damit hat eine Frage, die seit langer Zeit die Künstlerwelt lebhaft beschäftigt, ihre Erledigung gefunden. Schon vor einer Reihe von Jahren hatte die Hamburger Rathhaus-Kommission zwei Träger hervorragender Namen, Gesellschaft und Geheis, zu einem engeren Wettbewerb um die Ausmalung des großen Saales aufge-

General-Kommissars Kretsch, der ihm eine sehr gute Stellung in Lentins verschafft. Der Prinz wandte sich nämlich an seinen Cousin Jar Nikolau, der nach seiner Bitte Lindberg eine Anstellung als Sekretär der hiesigen Admiralität in Rentins verschafft. Von seiner Umgebung wird Lindberg als ein tüchtiger, energischer Beamter und lebenswürdiger Charakter bezeichnet, der sich sowohl unter den Europäern, wie unter den Eingeborenen allgemeiner Beliebtheit erfreut. Er war mit einer jungen, sehr hübschen Kopenhagenerin verheiratet. Als sie im vorigen Sommer ihre Heimathstadt besuchte, erregte sie durch ihre Eleganz und Schönheit allgemeine Aufmerksamkeit. Ihr Toilettenaufwand schien jedoch zu den Einnahmen ihres Mannes in keinem rechten Verhältniß zu stehen, ein Umstand, der die Lage des Offiziers nicht gerade leichter gestalten dürfte. Dies in Verbindung mit einem Liebesverhältniß der Frau zu einem verwundeten englischen Offizier mag die traurige, allgemein bewaerete Katastrophe schließlich herbeigeführt haben.

**Gerichtsnotizen.** In dem Strafverfahren gegen Justizrath Dr. Sello und Dr. Werthauer wegen Begünstigung, finden täglich vor dem Untersuchungsrichter Landgerichtsrath Brandt Zeugenvernehmungen statt. Sie drehen sich hauptsächlich um die Frage, in welcher Weise beide Verteidiger dem Defektiv-Institut „Jus“ in der Sternbergstraße Ermittlungs-Aufträge ertheilt haben, bezw. wie diese Aufträge zur Ausführung gelangt sind. Zur schnelleren Aufklärung des letzteren Punktes hat Dr. Sello bereits sämtliche Berichte, die ihm seiner Zeit von dem Institut „Jus“ zugegangen sind, dem Untersuchungsrichter übergeben. Da diese Berichte aber nur einen Bruchtheil der Thätigkeit des Instituts „Jus“ wiedergeben, hat auf Anordnung des Untersuchungsrichters der Kriminalkommissar von Treckow diesen Tage in den Geschäftsakten des „Jus“ die sämtlichen Sternberg-Akten beschlagnahmt. — Die Schwurgerichtsbekanntmachung in dem Weineld-Prozesse gegen den Schlächtergehilfen Roci

fordert; aber beide Künstler wurden, fast gleichzeitig, noch vor einer Entscheidung über die von ihm eingereichten Entwürfe, durch den Tod überfallen. Darauf entschloß sich die Kommission, einen allgemeinen Wettbewerb unter den baulichen Malern auszusprechen; aber das Preisgericht und die öffentliche Meinung stimmten darin überein, daß keiner der zahlreichen eingegangenen Entwürfe zu brauchen sei. Endlich ist man dann im vergangenen Herbst mit Prof. Vogel aus Berlin, der in Hamburg weilte, um das große, 24 Portraits umfassende Bild des gegenwärtig amtierenden Senats zu malen, auch bezüglich der Wandgemälde in Verbindung getreten, und nach längeren Verhandlungen ist auf Grund der Skizzen des Künstlers nun der Vertrag zu Stande gekommen. Sowie bisher über diese Skizzen verhandelt, hat Hugo Vogel, was man nur billigen kann, von der Übergabe bestimmter geschichtlicher Begebenheiten, die doch immer nur sehr wenigen Besuchern ohne Kommentar verständlich ist, abgesehen; er will dafür die kulturgeschichtliche, wie sie sich auf Hamburgischem Boden von der Vorzeit bis zur Gegenwart vollzogen haben, in seinen Gemälden festhalten. Es handelt sich um fünf lokale Bilder, die mit Gipsfarben — in dieser Technik hat Vogel auch seine Wandgemälde für das Wersehurger Ständehaus ausgeführt — direkt auf die Wände des Rathhausganges aufgetragen werden sollen; drei hatten eine Länge von nicht weniger als 16, und zwei eine solche von 9 Metern. Prof. Vogel will im kommenden Sommer, wenn er in Hamburg das Senatensbild fertigstellen wird, mit der großen Arbeit, die mehrere Jahre in Anspruch nehmen soll, beginnen.

Spanische Theaterkavale. Im Teatro Espanol zu Madrid fand dieser Tage die erste Aufführung des Dramas „Electra“ statt, das von dem Akademiker Perez Galdos, den bedeutendsten unter den neuzeitlichen Romanbildnern Spaniens, zum Verfasser hat. Der ganze Inhalt des Stückes kann als eine heftige Rundgebung gegen den Klerikalismus bezeichnet werden, und das Premierenpublikum jubelte dem Dichter Beifall zu. Im fünften Akt mußte die Vorstellung minutenlang unterbrochen werden; das Publikum schrie: „Rieder mit den Ultramontanen! Tod den Jesuiten!“ Als eine Person im Drama die Worte sprach: „Man möchte die Klöster niederbrennen“, erhob sich das ganze Publikum wie ein Mann und rief: „Ja! Ja!“ — An demselben Tage kam es auch am Teatro Principal zu Valencia zu einer kühnen Rundgebung. Dort trat Maria Guerrero, Spaniens berühmteste Schauspielerin, in „Maria Stuart“ von Schiller auf. Wir sagen: von Schiller; in Wirklichkeit hatte aber die berühmteste und stark zusammengeschnittene Uebersetzung der Herren Frutos und Llana mit dem Schiller'schen Drama nicht viel mehr als den Titel gemein. Da das Stück am Benefizabend der Guerrero gegeben wurde, waren die Preise ganz bedeutend erhöht worden; darüber geriet das Publikum in Aufregung und kam schon über Laune in's Theater. Die Handlung des Stückes floß langsam dahin und blieb oft vollständig stehen. Trotzdem gefielen die langen beiden Akte ganz gut, und der dritte Akt mit der großen Szene zwischen den beiden Königinnen erzielte sogar kühnen Beifall. Dann aber kam der Riedergerang; die Beifall- und Communionsszene veranlaßte das Publikum zu kühnen Protesthandlungen und das Stück endete unter einem gewaltigen Standal.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“

\* Frankfurt a. M., 4. Febr. Wie hier bestimmt verlautet, soll Baron Arnand Paris, ein Entel des verstorbenen Bankiers Willy von Rothschild, die Leitung des Frankfurter Bankhauses übernehmen.

\* Kiel, 4. Febr. Prinz Heinrich wurde a la suite der englischen Flotte gestiftet.

\* Bern, 4. Febr. (Pres. Bg.) Von der Stadt Genf und französischen Interessenten ist eine Bahnlinie Lons-le-Saunier-Genf als Jura-Durchsich geplant, wodurch die Distanz Paris-Genf auf 135 Kilometer ermäßigt und eine neue Verbindung von Paris über Genf nach Mailand via Simplon geschaffen würde. Die neue Linie würde etwa 120 Millionen Frs. kosten.

\* London, 4. Febr. (Pres. Bg.) Ueber den Zwischenfall, der sich in Windsor bei der Ueberführung der Leiche der Königin vom Bahnhof zum Schloß ereignete, wird noch folgendes gemeldet: Als sich der Zug in Bewegung setzen wollte und die Muff schon einige Takte gespielt hatte, zeigte es sich, daß die Pferde, welche die Geschülfafette mit dem Sarge zogen, nicht vorwärts wollten. Ein Pferd bäumte sich und fiel zum Schrecken des Königs und anderer dicht stehenden fürstlichen Personen zur Erde. Im Nu waren die Stricke gelöst und das Pferd wieder auf den Füßen, aber es schien nicht ratsam, diese Pferde noch weiter zu verwenden. Prinz Ludwig von Battenberg half über die peinliche Scene hinweg. Nachdem er dem König einige Worte zugeflüstert hatte, sprach er mit dem anwesenden Offizier, welcher die Matrosenwache kommandierte, daß diese das Geschüf zögen. Nun schickte es aber an. Striden. Die Matrosen drehten daher schleunigst die Stränge der Pferde auseinander und stellten so Stride her, welche lang genug waren. Nachdem 20 Minuten vergangen waren, hatten sich 60 Matrosen vor das Geschüf gespannt und zogen es leicht vorwärts.

Levy in Rom, der in dem Spreinger'schen Prozeß die persönliche Bekanntschaft mit Ernst Winter eidlich abgeleugnet hat, ist auf den 13. v. M. anberaumt worden.

Die Arbeitslöhne in Japan. In der Monatschrift „Asien“ (Januar 1901) theilt Dr. B. Brunn mit, daß die Arbeitslöhne in Japan seit ungefähren sechs Jahren erheblich gestiegen sind. Die niedrigsten Löhne beziehen landwirtschaftliche Tagelöhner und die in der Weberei beschäftigten Frauen: 1897 erhielten sie durchschnittlich 19 Sen (1 Sen gleich 2,08 Pfg.), während 1894 ihr Tagelohn bloß 13 bezw. 14 Sen betrug. Baumwollweber erhielten 27 Sen im Jahre 1897 gegen 21 Sen in 1894. Am besten bezahlt sind Schneider für europäische Kleidungsstücke; die 1894 50 Sen und 1897 58 Sen täglich erhielten; der Lohn für Schneider japanischer Kleidungsstücke betrug 37 Sen im Jahre 1897 und 31 Sen in 1894. Die Japaner nehmen an, daß bei Vergleichung der Lebenskosten die Reallohn in Deutschland ungefähr 2 1/2 bis 3mal höher sind, als in Japan. Das Steigen der Löhne hat in Japan auch nach 1897, wofür die letzten Daten vorliegen, angebauert. Für die Arbeiter in den mit europäischen Maschinen eingerichteten Baumwollspinnereien betrug der Durchschnittslohn, der 1898 gezahlt wurde, 25,1 Sen, was einer Steigerung von 2,2 Sen gegenüber dem Vorjahre gleichkommt; die Arbeiterinnen erhielten in dem genannten Jahre 16,8 Sen gegen 13,6 in 1897. Angesichts des Steigens der Löhne in Japan hat man dort Angst vor der nach billigeren Arbeitskraft der Chinesen und macht deshalb deren Einwanderung von der Erlaubnis der Verwaltungsbehörde abhängig. Brunn meint Brunn — lasse sich bereits mit Bestimmtheit annehmen, daß die noch vor einigen Jahren vielfach in Europa geübte Arbeitslosigkeit vor der „gelben Gefahr“, nämlich der erdrückenden Konkurrenz der billigen ostasiatischen Arbeitskraft, keine ernste Bedrohung des Wohlstandes sei.

Der Burenkrieg.

\* Clanwilliam, 3. Febr. Eine Patrouille der Kolonialtruppen ließ gestern mit Buren in der Nähe von Klipfontein zusammen. Nach günstigem Gefechte wurde der Feind aus seiner Stellung vertrieben. Verfolgung war wegen des dichten Buschweres unmöglich. Die Buren verloren 3 Mann, die Engländer hatten keine Verluste. — Klipfontein's Spähertruppen stießen gestern mit dem Feind in der Nähe von Doornriver zusammen.

Deutscher Reichstag.

(29. Sitzung vom 4. Februar.)

Justiz-Stat. Bassermann (natl.) bringt Beschlüsse vor über die Verschleppung der Prozesse in der bayerischen Pfalz, die dadurch herbeigeführt werde, daß man statt der mündlichen Verhandlung, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, die Einreichung von Schriftsätzen fordere. Redner fragt alsdann, inwieweit die internationale Anerkennung des Schiffsapandrecht geboten sei. Man möchte die Erklärung Hollands über dessen Bereitwilligkeit zur Anerkennung veröffentlichen. Redner bespricht alsdann die Frage der kaufmännischen Schieds- und Pfandgerichte; der Verschleppung könnte durch prozessuale Vorschriften entgegengetreten werden. In diesem Sinne sprach sich auch die Mehrzahl der kaufmännischen Verbände aus, welche wünschen, daß neben den Prinzipalen auch Angestellte an den Richterstellen theilhaftig sind. Schließlich fragt Bassermann an, wie weit die gesetzliche Regelung der Sicherheit der Bauhandwerker geboten sei.

Staatssekretär Riederding beunruhigt, über die Rechtszustände in der Pfalz sich sachlich nicht äußern zu können; wenn ihm Material zugeführt würde, wolle er es prüfen. Was den Schiffsapandrecht anlangt, haben wir, nachdem die Bundesregierungen sich dahin erklärt, daß ein Bedürfnis in dieser Frage vorliege, und mit der niederländischen Regierung zu einer vertragmäßigen Vereinigung auf diesem Gebiete entschlossen. Diefelbe erklärte sich bereit, daß die niederländischen Gerichte unsere Entscheidungen anerkennen. Mit Belge ist eine bezügliche Vereinbarung nicht abgeschlossen. Ueber die Sicherheit der Bauhandwerker schloß die betreffende Kommission die Beratungen ab, wurde aber nicht einig. Zwei Gesetzentwürfe sind aufgestellt. Derzeit liegt es bei Preußen, welchem der beiden Gesetzentwürfe es betreffen wird.

Reichs-Coburg (frei. Volksp.) hält die Zustände in der Pfalz für nicht so schlimm und wünscht größere Einfachheit in der Gerichts- und Verwaltungsorganisation in der derzeitigen Gerichtsverfassung. Er fragt an, wie weit die gesetzliche Regelung der Entschädigung ungeschuldig Verurtheilter geboten sei. Eine Resolution werde er bei der 3. Lesung einbringen.

Staatssekretär Riederding verweist sich dagegen, daß er in die Selbständigkeit der Gerichte eingreifen wolle. Weiter glaube er nicht, daß die einzelnen Regierungen genügt seien, die Bestimmungen über die Gerichtsverfassung zu ändern. Betreffs der Frage der Entschädigung ungeschuldig Verurtheilter beschloß der Bundesrath, der letzten Resolution des Reichstags in dieser Frage nicht zuzustimmen, d. h. nachträglich, daß dem Bundesrath derzeit die Vorarbeiten nicht genügen, um sich mit der Sache zu befassen.

Stadthagen (Woz.) tritt lebhaft für die Entschädigung ungeschuldig Verurtheilter ein.

Die Kanalvorlage im preussischen Abgeordneten-Hause.

\* Berlin, 4. Febr. Das Haus der Abgeordneten hat die Kanalvorlage in erster Lesung. Minister Thielen legt nochmals eingehend die Vortheile der Vorlage dar. Abg. Am Jahnke (Centr.) Die jetzige Vorlage habe nur den Zweck, die Industrie des Westens mit der Landwirthschaft des Ostens zu verbinden. Was das Mittelkanalprojekt anlangt, werde die Mehrzahl seiner Freunde ihre Stellungnahme darnach richten, wie die Regierung sich zu der Lippe- und Mofellkanalisation und schließlich zu den Kompensationen für Schlesien verhält. Er beantrage Uebersetzung an eine Kommission. Abg. Limburg-Salerno geht auf die einzelnen Kanäle ein. Unsere Bedenken sind keineswegs beseitigt, eher vergrößert. Er sagt „wohlwollende Prüfung“ in der Kommission zu. D. S. Chernen (natl.) empfiehlt den Kanal. Minister v. Miquel spricht diesmal ungewöhnlich für den Kanal. Was die finanzielle Seite der Vorlage angeht, habe ich mir allen Ernstes die Frage wiederholt vorgelegt, ob das Werk finanziell möglich und gut ist. Ich würde, wenn ich nicht die vollständige Uebersetzung von der Güte der Vorlage hätte, nöthigenfalls mein Amt niederlegen.

Mannheimer Handelsblatt.

Mannheimer Marktbericht vom 4. Februar. Stroh per Str. M. 2,50 bis M. 3,50, Weizen M. 4,00 bis M. 4,50, Kartoffeln M. 3 bis M. 3,50 per Str., Bohnen per Pfd. 00 Pfg., Blumenkohl per Stück 30-40 Pfg., Spinat per Portion 00-00 Pfg., Wirsing per Stück 6-10 Pfg., Kohlkohl per Stück 15-20 Pfg., Weiskohl per Stück 6-10 Pfg., Weiskraut per 100 Stück 00 M., Kohlrabi 8 Knollen 0 Pfg., Kopfsalat per Stück 15-20 Pfg., Endiviasalat per Stück 6-8 Pfg., Fenchel per Portion 00 Pfg., Sellerie per Stück 6-8 Pfg., Zwiebeln p. Fund 6-8 Pfg., rote Rüben per Portion 8 Pfg., weiße Rüben per Portion 8 Pfg., gelbe Rüben per Portion 6 Pfg., Carotten per

Abend des 3. Februar 1851, überfiel, während ein großer Theil der Bevölkerung im Theater saß, eine Räuberbande die 6000 Einwohner zählende, zwischen Bologna und Rimini gelegene Stadt Forlimpopoli, besetzte und schloß die beiden Stadttore, überfiel und entwarfnete die wenigen Gendarmen, die in der Stadt waren, und stellte einen starken Wachtposten vor die Thüre des Theaters. Dann ließ der Räuberhauptmann den Vorhang aufziehen, zeigte die Thorschlüssel vor und machte den besitzigten Theaterbesuchern begreiflich, daß sie Herren und Meister der Stadt wären und niemand sich vom Plage rühren dürfe. Darauf nahm er den ebenfalls im Theater befindlichen Präsidenten der Rumpfsynode gefangen, zwang ihn unter fürchterlichen Drohungen, seine Wohnung anzugeben, und ließ diese ausplündern. Die Thüren des Rathhauses, dessen Pforten sie nicht zu öffnen vermochten, wurden mit Arthieben eingeschlagen. Nachdem alle Wohnungen wohlhabender Bürger ausgeplündert worden waren, begab sich die Bande in das Theater zurück und machte hier noch reiche Beute an Uhren, Rösen, Ringen u. s. w. Erst nach Ritternacht verließ sie die unglückliche Stadt Forlimpopoli.

Die vielen Luftschiffahrtsprojekte, die jetzt in der Luft liegen, bringen ein wichtiges Wort des bekannten Josef Engel, des originellsten Direktors des Kroll'schen Stadttheaters (Berlin) in Erinnerung. Engel stand eines Tages in seinem Garten, als sich ein Herr ihm vorstellte, der ein lentores Luftschiff erfunden zu haben behauptete und dasselbe im Kroll'schen Garten aufstellen lassen wollte. „Bitte, sehr gern“, meinte Engel, „da ich meine Sie dann nur bitten, mir tausend Thaler zu leihen, denn ich muß das Luftschiff erst bauen lassen.“ erklärte der Fremder, „Wissen's was, lieber Herr“, erwiderte Engel, „ich will Ihnen zweitausend Thaler geben, lassen Sie zwei Luftschiffe bauen.“ „Ja, wozu zwei?“ — „Na, damit ich Ihnen und meinem Gelde doch wenigstens nachfahren kann.“

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Wästel 0 Pfg.', 'Kleid-Ordnung per Portion', 'Wasserrettig per Stange', etc.

Courzettel der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 4. Februar.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Weizen pfdls.', 'norddeutscher', 'russischer', 'ungarischer', 'Korn', 'Roggen', etc.

Courzettel der Mannheimer Effektenbörse vom 4. Februar.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Staatspapiere', '4 Proz. Koh. Oblig. v. 1891', '4 Proz. Koh. Oblig. v. 1900', etc.

Waren.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Sahle', 'Weizen', 'Korn', 'Roggen', 'Weizenmehl', etc.

Manheimer Effektenbörse vom 4. Febr.

Manheimer Effektenbörse vom 4. Febr. An der heutigen Börse waren im Verkehr: Mannheimer Bank-Aktien zu 126,20 % und Aktien der Chem. Fabrik Serravallo zu 88,50 %. Sonst notierten: Pfälz. Hypothekendarf-Aktien 161 G., Rheinische Creditbank-Aktien 161 G., Pfälz. Brauerei vorm. Geisel und Neßler 92 G., Dingler'sche Maschinenfabrik-Aktien 165 G. Frankfurt a. M., 4. Febr. (Effektenbörse). Anfangscourse. Kreditaktien 209.—, Staatsbahn 142,50, Lombarden 25,30, Egypten —, 4% ungar. Goldrente 98,50, Gotthardbahn 160,50, Disconto Commandit 177,70, Rauen 190,50, Gelsenkirchen 164,50, Danneberg 161.—, Handelsbank —, Tendenz: schwach. Berlin, 4. Febr. (Telegr.) Effektenbörse. Die Börse eröffnete in schwacher Haltung für Hüften und Bergwerkbörsen insolge ungünstiger Berichte aus Oberschlesien. Auch Banken waren schwach auf Notendengerkichte bei der Nationalbank Fonds ruhig. Von Wägen (schweizerische höher, hrisische anregungslos. Später Montanwerte erholt auf Befangen. Banken gut gehalten. Rheinische Fonds aussehend. Privatdiskont: 5 1/2 % Prozent. Berlin, 4. Febr. (Effektenbörse). Anfangscourse. Kreditaktien 208,50, Staatsbahn 142.—, Lombarden 25,30, Disconto Commandit 177,70, Laurahütte 190,50, Harpener 161,50, Ruffische Renten — (Schuldencourse), Russen-Renten opt. 216,20, 3 1/2 %, Reichsanleihe 98,25, 3 1/2 %, Reichsanleihe 88,50, 4 1/2 %, Hefen —, 3 1/2 %, Hefen —, 3 1/2 %, Italien —, 1890er Loose —, Acker-Viehener —, Marburger —, Olypreuß. Bahnbahn —, Staatsbahn 142,40, Rombarben 25,70, Canada Pacific-Bahn —, Gelsenkirchen 164,50, Bergbahn-Aktien —, Kreditaktien 208,50, Berliner Handelsbank 148,50, Darmstädter Bank 132,50, Deutsche Bank 120,50, Disconto-Commandit 177,70, Dresdner Bank 145.—, Belgischer Bank 124,30, Berg-Markt. Bank 145,20, Dynamit Trust —, Bochumer 172,50, Consolidation —, Dortmund 75,40, Gelsenkirchen 164,50, Harpener 161,50, Hibernia 171,50, Laurahütte 191,50, Lichte und Kraft-Anlage 100,50, Westeregeln Aktien 208,75, Wägen-Renten Aktien-Berle 161.—, Deutsche Steingruben 125,7.—, Donau Dampf-schiff 140,70, Wollammerer Aktien 139,75, 4 1/2 %, Pf.-St. der Rhein. Weiff. Bank von 1898 98.—, 3 %, Sachsen 83.—, Steintiner Vulkan 168.—, Mannheimer Rheinbau 107.—, 3 1/2 %, Badische St.-Bak. 120,50, Rheinische 2 1/2 %

